

# Angebot an Vertrauen kleiner als Nachfrage

Raiffeisen-CEO Pierin Vincenz und Anna Gamma vom Lassalle-Institut über Vertrauen im Wirtschaftsleben

Die Wirtschaft versucht mit Instrumenten wie Corporate Governance Vertrauen zurückzugewinnen. Raiffeisen-CEO Pierin Vincenz und Institutsleiterin Anna Gamma äusserten an einem Gespräch im Lassalle-Institut ihre Skepsis darüber.

Bilanzfälschungen und andere Skandale erschütterten das Vertrauen in die Wirtschaft. Enron, Worldcom oder das Grounding der Swissair führten dazu, dass in der Wirtschaftswelt Begriffe wie Corporate Governance oder Compliance Hochkonjunktur haben. Damit wurden Begriffe, Formalitäten und Abläufe für etwas gefunden, was eigentlich klar sein sollte: Verhaltenspflichten zur Organisation und Führung einer Gesellschaft im ersten und die konsequente Umsetzung der Firmengrundsätze im andern Fall.

Zu inflationärem Gebrauch im Vokabular von Wirtschaftsleuten schaffte es der Begriff «Nachhaltigkeit». Nachhaltigkeit ist laut Ecos – einer Beratungsfirma zur nachhaltigen Entwicklung – ein Prozess, der die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Le-

bensgrundlagen dauerhaft tragfähig erhält und entwickelt. Ob die Unternehmer sich wirklich an diesen Grundsätzen orientieren oder es nur bei Lippenbekenntnissen bleibt, sei dahingestellt.

**Vertrauen ist «Basis von allem»**  
Pierin Vincenz, CEO der Raiffeisen-Gruppe, beschäftigt sich ernsthaft mit Fragestellungen zur Ethik. Zumindest unterstützt er ideell und materiell das Lassalle-Institut in Bad Schönbrunn. Er sitzt im Patronatskomitee des Lassalle-Instituts, die Raiffeisenbank hat das Institut zudem bei der Ethik-Studie (siehe Kasten) mit einem stattlichen Beitrag unterstützt, und am Freitag hielt er am Institut ein Referat zum Thema «Vertrauen – Fundament des Wirtschaftslebens» (siehe Seite Wirtschaft). Dabei verriet er einen Kernsatz der Raiffeisen-Gruppe: «Wer sich in die Augen schauen kann, muss sich nicht auf die Finger schauen.»

Anschliessend unterhielt er sich mit der Geschäftsleiterin des Instituts, Anna Gamma, an einem Mediengespräch über dasselbe Thema. Als Diskussionsleiter fungierte Institutsprecher Jörg Eugster, der zu Beginn von den



Pierin Vincenz, CEO der Raiffeisen-Gruppe, und Anna Gamma, Geschäftsleiterin des Lassalle-Instituts in Bad Schönbrunn, im Gespräch über Vertrauen in der Wirtschaft. FOTO BC

beiden deren persönliche Definition von Vertrauen erfragte.

Für Pierin Vincenz ist Vertrauen «die Basis von allem», die

**«Wer sich in die Augen schauen kann, muss sich nicht auf die Finger schauen.»**

Pierin Vincenz

es zu entwickeln gelte. Wo Vertrauen herrsche, müssten weniger Spielregeln aufgestellt werden. Doch vor allem im Geschäftsleben sei derzeit die Nachfrage nach Vertrauen grösser als das Angebot.

Anna Gamma setzt das Thema mit einem Zitat von Albert Einstein in einen grösseren Zusammenhang: «Sehe ich das Universum als etwas mir Feindliches oder als etwas Wohlgesinntes?» Wer sein Umfeld als feindlich empfinde, könne kein Vertrauen aufbauen. «Darunter leidet die Lebensqualität», sagte Gamma. Denn Vertrauen bilde die Basis

für Motivation und Erfolg, im privaten, aber auch im geschäftlichen Umfeld.

**In der Schublade verschwunden**

Die Wirtschaft hat nach den aufgedeckten Skandalen in den vergangenen Jahren neue Spielregeln eingeführt. Gesprächsleiter Eugster wollte von Raiffeisen-CEO Pierin Vincenz wissen, was Instrumente wie Compliance oder Corporate Governance brächten. Vincenz steht solchen Massnahmen skeptisch gegenüber: «Das ist ein etwas zu formalistischer Ansatz zur Vertrauensbildung.» Auch ein Ge-

**«Die Qualität eines Unternehmens ist kaum messbar.»**

Anna Gamma

schäftsbericht von über hundert Seiten könne die Anstrengungen betreffend Nachhaltigkeit eines Unternehmens nicht abbilden.

Institutsleiterin Anna Gamma sprach gar von einem inflationären Gebrauch dieser neuen Spielregeln. Das seien Papiere, die bei allzu vielen Firmen bald in der Schublade verschwänden. «Präsenz, Kontakte, Begegnungen zählen, nicht Papiere. Die Qualität eines Unternehmens ist kaum messbar», sagte sie und wollte von Vincenz wissen, ob er sich eine Obergrenze für Managerlöhne vorstellen könnte.

**Immerhin die Frage gestellt**

Pierin Vincenz: «Ich habe keine Antwort auf Ihre Frage.» Er gab zu bedenken, dass der Unternehmensgewinn auch dazu verwendet werde, Investitionen zu tätigen sowie Eigenkapital und Reserven auf- und auszubauen. Letzteres diene auch dazu, Sicherheit nach aussen auszustrahlen. «Aber wir stellen uns die Frage immer wieder, was ein faires Verhältnis beim Aufteilen des Gewinns sein könnte.» – «Immerhin stellt man sich in ihrem Unternehmen diese Frage», lobte ihn Gamma. (BC)

Altersvorsorge

## Pensionkasse hat tiefe Schwankungsreserven

Die Sozialdemokratische Partei des Kantons äussert sich zur Vernehmlassung über das neue Gesetz für die Zuger Pensionskasse. Die SP bezeichnet die Finanzlage der Kasse für das Staatspersonal und ihr angegliedert Organisationen als gesund. Allerdings weist die Kasse zu tiefe Schwankungsreserven auf. Diese dienen dem Ausgleich der Kursschwankungen der Wertschriften, in die eine Pensionskasse investiert. Die SP erwartet von der Regierung in der Vorlage an den Kantonsrat entsprechende Vorschläge. Ebenso vermissen die Sozialdemokraten im Gesetz Leitplanken, die verhindern würden, dass die Pensionskasse risikoreiche und spekulative Anlagen tätigt. Zwar habe die Regierung auf eine Umwandlung in eine private Vorsorgeeinrichtung verzichtet. Dafür bedankt sich die SP bei der Exekutive. Doch finde durch das Gesetz eine weitere Verselbständigung der Kasse statt. «Es wird sehr darauf geachtet werden müssen, dass die Kassenorgane die damit verbundenen zusätzlichen Aufgaben und Anforderungen auch verantwortungsbewusst wahrnehmen», schreibt die SP.

**«Keine Dumpingkasse»**

Insbesondere die Möglichkeit zum Angebot anderer Vorsorgepläne erachtet die Partei als «sehr heikel». «Es muss darauf geachtet werden, dass die Pensionskasse keine Dumpingkasse wird.» Ebenso heikel sei, dass der Gesetzesentwurf der Regierung den Charakter eines Rahmengesetzes habe. Damit würden wichtige Entscheidungen zu den Kassenorganen verschoben und entzogen sich damit der politischen Auseinandersetzung. Weiter hält die SP «mit aller Deutlichkeit» fest, dass durch die Anpassung der Finanzierung an die höhere Lebenserwartung zu tieferen Renten führe. (ZP)

## Zwei Edlibacher Grossprojekte

Die Studie «**Ethikbilanz in der Schweizer Politik**» stellt das Lassalle-Institut mit der Universität Zürich und weiteren Organisationen auf die Beine. 3700 Politiker werden über Ethik befragt. 27 Interviews vertiefen das Thema. Ziel der Studie ist, den Diskurs über Ethik und damit die Auseinandersetzung mit dem individuellen Wertesystem voranzutreiben. Im Herbst 2005 soll sie vorliegen. Die **Friedensinitia-**

**tive Jerusalem** will die «Stadt des Friedens» zu einem Ort machen, wo Frieden erlernt und der menschliche Forschungstrieb zu Friedensforschung und -erziehung eingesetzt wird – im interreligiösen Dialog. Das Lassalle-Institut leistet dazu Vernetzungsarbeit mit Uno, Diplomaten, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen. Im Juli 2006 findet im Institut eine internationale Konferenz statt. (PD)

STADT ZUG

# Gelungener Auftakt zum 75-Jahr-Jubiläum des Zuger Orchesters

Das von Urs Baumann dirigierte Handharmonika-Orchester der Stadt Zug begann sein Konzert im Dreiviertelakt

Mit Werken von Bui, Keller, Mascagni, Schostakowitsch bis hin zu James Last verwöhnte das Zuger Handharmonika-Orchester am Samstagabend sein Publikum im grossen Saal des Pfarreiheims St. Michael.

Seit Jahren ist es Tradition, dass der Handharmonika-Verein Zug das Jahreskonzert im Pfarreiheim Guthirt durchführt. Nicht zuletzt auch aus Gründen der Akustik entschied der von Markus Jeck präsierte Verein, im Pfarreiheim St. Michael aufzutreten. Und dem Publikum aus dem nördlichen Teil der Stadt Zug war es nicht zu weit, dorthin zu kommen. Allerdings nicht von ungefähr: Schliesslich wollte man sich den musikalischen Genuss der HVZ-Musiker auch in diesem Jahr nicht entgehen lassen.

**Musikantisch und diszipliniert**

Mit «Costa del Sol» eröffnete Dirigent Urs Baumann den Abend im Dreiviertelakt. Er präsentierte dem Publikum einen bestens



Dirigent Urs Baumann mit «seinem» Orchester im Pfarreisaal St. Michael. FOTO RUPY ENZLER

eingespielten und ausgeglichenen Klangkörper. Sensible Stellen, kräftige Forti oder Piani unterstrichen das Können des Ensembles. Nicht zuletzt lebten die teils sehr bekannten Melodien von ei-

ner sorgfältigen Interpretation, vom klaren Gestus des Dirigenten und der orchestralen Disziplin. Sehr schön klang beispielsweise Lüders Arrangement des «Intermezzo Sinfonico» von Pietro

Mascagni. Gerade in diesem Stück glänzten die Musikerinnen und Musiker. Sie interpretierten die sonst Streichern vorbehaltenen Passagen mit viel Gefühl und Können. Nicht anders die Inter-

pretation des «Second Waltz» von Otto Eckelmann. Dem Arrangeur gelang es die bekannten Klangbilder in veritabler Art hörbar zu machen und das Publikum zu be-

geistern. Und da wären noch die lüpfige «Amsel-Polka» von Vejvoda und «Estralita» von Fritz Stirnemann im Dreiviertelakt. Auch in diesen beiden sehr unterschiedlichen Werken zeigten sich die Musikerinnen und Musiker von der soliden Seite, technisch wie musikalisch beschlagen, gut vorbereitet und glänzend aufeinander abgestimmt.

**Musik, die das Publikum liebt**

Nach der Pause war Musik von James Last, Freedmann und mit «Fröhliche Musikanten» eine erfrischende Komposition des Zugers Werner Keller zu hören. «Swinging Safari» von Bert Kaempfert, «Morgens um sieben» von James Last oder «Rock Around the Clock» von Freedmann und vom Zuger Komponisten Jörg Dräger arrangiert waren ganz nach dem Geschmack des begeisterten Publikums.

Aus Anlass des 75-Jahr-Jubiläums des Orchesters 2005 ist ein Konzertauftritt im Theater Casino Zug vorgesehen, wie seitens des Präsidenten Markus Jeck zu erfahren war. RUPY ENZLER